



Verein für **Jugendhilfe und Sozialarbeit e.V.**

**Geschwister-Scholl-Straße 16**

**15517 Fürstenwalde/Spree**

**Tel.: 0 33 61 / 30 64 70**

**Fax: 0 33 61 / 71 09 29**



[quali-abm@jusev.de](mailto:quali-abm@jusev.de)

[www.jusev.de](http://www.jusev.de)

## **K O N Z E P T E N T W U R F**

### **- Training Integration Perspektive -**

#### **Qualifizierungs-ABM zur Wiedereingliederung junger Menschen in das Berufsleben**

Ein typisches Beispiel .....	2
Erste Erfahrungen.....	5
Das neue Projekt.....	7
Zielgruppe des Projekts .....	7
Ziele des Projekts .....	8
Schwerpunkte des Projekts.....	8
Pädagogische und methodisch-didaktische Gestaltung des Projekts .....	9
Abschließende Betrachtung des Projektes TIP .....	13

## Ein typisches Beispiel

### *Vorgeschichte:*

Rudolf ist 21 Jahre alt. Er beendete er die 9.Klasse der Gesamtschule mit ungenügenden Leistungen. Danach besuchte er in Eisenhüttenstadt eine überbetriebliche Ausbildung, die er später trotz genügender Leistungen abbrach. 1 Jahr später begann er in Frankfurt/Oder eine Lehre als Holzbaufacharbeiter. Diese brach er wiederum nach 1 ½ Jahren aus finanziellen Gründen ab. Nach einem weiteren Jahr leistete er seinen Wehrdienst ab, wurde aber aus gesundheitlichen Gründen zurückgestellt. R. berichtet über schwierige familiäre Verhältnisse in seiner Kindheit. Er sei ein schwieriges Kind gewesen, habe andere Kinder geschlagen, keine Freunde gehabt. Es folgte eine Heimkarriere. Zeitweilig sei er in der rechten Szene und gewalttätig gewesen. Er habe aber davon Abstand gewonnen und Gewalt als das falsche Mittel erkannt, weil er selbst auch als Kind geschlagen wurde und die Opferrolle kennt. Im Heim habe er auch begonnen, Drogen zu konsumieren, speziell Cannabis. Er benötigt 200 Euro im Monat, um seine Sucht zu finanzieren. Daraus entsteht ihm das nächste Problem: Schulden. Er lebte zum Zeitpunkt des Arbeitsbeginns im Obdachlosenasyll. Entsprechend seiner eigenen Aussagen lebt er sozial isoliert. Unterstützung erhält er jedoch von seiner Schwester.

### *Bisheriger Arbeitsverlauf:*

R. begann das Arbeitsverhältnis im Rahmen der Quali-ABM im Verein für Jugendhilfe und Sozialarbeit. Er wurde zunächst eingesetzt als Gehilfe des Hausmeisters bei JuSeV und übernahm hier sehr fleißig und bereitwillig alle ihm übertragenen Aufgaben. Da ihm jedoch der Hausmeister die Kommunikation verweigerte, wurde er hier wieder herausgenommen. Er absolvierte eine kurze Einführung im Internet-Treff und kam dann zur Unterstützung der Mitarbeiter in den Anwohnertreff „Paule 49“. Hier richtet er den Kindern die PCs ein, erledigt Reinigungs- und Wartungsarbeiten, kleinere Reparaturen und beschäftigt die Kinder. Als Anleiter ist ihm der Projektleiter Kinder- und Anwohnertreffs zugeordnet.

Auch im Paule arbeitet R. sehr bereitwillig mit. Er wird von den Mitarbeitern anerkannt und von den Kindern gemocht. Hier gab es im Großen und Ganzen keine Komplikationen. Einen unentschuldigsten Fehltag gab es bislang. Das Verhältnis ist sehr offen. Er spricht hier auch über private Schwierigkeiten.

Probleme treten vor allem beim örtlichen Ausbildungsträger auf. Hier gibt es Fehltage und Verspätungen. Im Bereich PC legte R. – nach Aussage des Ausbilders - ein arrogantes Verhalten an den Tag und weigerte sich, mitzuarbeiten. Im August gab es keine Fehltage mehr. R. verspätete sich aber zweimal im örtlichen Ausbildungsträger. Im September und Oktober verschlechterte sich die Situation langsam bis zu einem Tiefpunkt Mitte November. Im November kam die Nachricht, dass Rudolf als Resultat einer Gerichtsverhandlung 50 gemeinnützige Arbeitsstunden im Verein zu leisten hat. In einem anschließenden Gespräch wurde deutlich, dass R. sich in einer stark depressiven Phase befindet. Er sprach zudem ganz offen Suizidgedanken aus.

R. würde gern eine Lehre beim örtlichen Ausbildungsträger im Bereich Holzbearbeitung beginnen. Diese Pläne gefährdet er jedoch ständig durch seine Arbeitszeitverstöße. Nach eigenen Aussagen traut er sich eine solche Ausbildung ohne den schützenden Rahmen der Q-ABM nicht zu.

## Erste Erfahrungen

Seit Mai 2002 führt der Verein für Jugendhilfe und Sozialarbeit das vom Arbeitsamt finanzierte Jugendberufshilfeprojekt **Quali-ABM** durch. Zielgruppe dieses Projekts sind Jugendliche und junge Erwachsene, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen.

Das beschriebene Projekt in dieser Form ist ein Pilotprojekt des Trägers. Nach sechsmonatigem Erfahrungshintergrund stellen sich in der Evaluation folgende Erkenntnisse als bedeutsam heraus:

1. In der sozialpädagogischen Begleitung zeigt sich ein enormer Bedarf an sozialen Kontakten und Gesprächen. Dabei entwickeln sich unterschiedliche Intensitäten des Zugangs. Dies hat vermutlich u.a. mit geschlechtsspezifischen Präferenzen zu tun. Schwieriger als zu den männlichen Teilnehmern gestaltet sich der Zugang zu einzelnen TeilnehmerInnen, die männliche Gewalt erlebt haben. Hierin zeigt sich die Bedeutung eines gemischtgeschlechtlichen sozialpädagogischen Teams nach dem Ansatz von Gender Mainstreaming.
2. Innerhalb des Projekts zeigte sich bei vielen TeilnehmerInnen das Vorhandensein unrealistischer Selbstbilder. Entweder sind diese von einem sehr geringen Selbstwertgefühl mit Zweifel an eigenen Kompetenzen oder von überhöhten, unrealistischen Einschätzungen der eigenen Potentiale gekennzeichnet.
3. Tendenziell sind die TeilnehmerInnen von erlernter Hilflosigkeit betroffen. Indikator dafür ist die frühe Abhängigkeit von Sozialhilfe. 13 von 15 bisherigen TeilnehmerInnen zeigen dieses Verhaltensmuster. Karrieren des Scheiterns in Schule und Ausbildung führten in der Vergangenheit zu einem Bewusstsein des Nichtgelingens, das durch selbst verursachtes Scheitern immer neu bestätigt wird. Als Konsequenz entsteht daraus eine geringe oder fehlende Leistungsbereitschaft. In der Regel ist die Qualifizierungs-ABM nicht die erste Massnahme der Jugendberufshilfe bei den TeilnehmerInnen. Im Umgang mit SozialarbeiterInnen geübt, lernen die Heranwachsenden ihre Hilflosigkeit zu präsentieren, um dadurch materielle und psychische Zuwendung zu erhalten. Eine wichtige Aufgabe innerhalb des Projekts ist es deshalb, diese erlernte Hilflosigkeit zu durchbrechen und die TeilnehmerInnen zur Selbsthilfe zu befähigen.
4. Zur Aufarbeitung der beschriebenen Problematiken ist die Durchführung spezieller Tagesseminare notwendig, in denen gruppenspezifisch an der Ausbildung sozialer Schlüsselkompetenzen gearbeitet wird.
5. Eine stärkere Einbeziehung der sozialen Geschlechtlichkeit anhand des Arbeitsansatzes von Gender Mainstreaming ist notwendig.
6. Viele TeilnehmerInnen haben große Probleme im angemessenen Umgang mit Geld. Das ergibt sich aus dem Widerspruch zwischen bescheidenen finanziellen Einnahmen und demgegenüber grossen Konsumwünschen. Diese Einstellung induziert Verhaltensweisen im Umgang mit Geld, die zwangsläufig zum Aufbau von Schulden führen. Z.B. wird für eine neue Wohnungseinrichtung der gesamte Monatslohn ausgegeben, so dass bei den bescheidenen Einnahmen für Miete und Strom kein Geld mehr übrig bleibt. In der Quali-ABM waren bisher alle TeilnehmerInnen von Schulden betroffen.

7. In einigen Fällen wird die Schuldenproblematik auch durch Drogenkonsum verursacht. Dieses Problem wirkt sich besonders negativ auf die Einhaltung der Arbeitszeit aus. TeilnehmerInnen mit Drogenproblematik fehlen des öfteren unentschuldigt bzw. kommen zu spät zur Arbeit. Die Kooperation mit Drogenberatungsstellen muss zu diesem Zweck ausgebaut werden.
8. Dennoch zeigte sich, dass die Drogenproblematik nur das primäre Problem verdeckt. Ein Teil der TeilnehmerInnen sind von psychischen Problemen betroffen und benötigen psychotherapeutische Hilfe. Gegebenenfalls muss beides, eine Drogenberatung bzw. eine Psychotherapie im Projekt angestoßen werden.
9. Die durch Schulden oder Drogenkonsum verursachten finanziellen Engpässe führen in einigen Fällen zu delinquentem Verhalten. In der Regel handelt es sich dabei um Eigentumsdelikte zur Sicherstellung des eigenen Lebensunterhalts. Dieses delinquente Verhalten führt langfristig zu strafrechtlichen Konsequenzen, d.h. zu Gerichtsverhandlungen, die wiederum durch die Verurteilung zu Geldstrafen finanzielle Konsequenzen nach sich führen.
10. Aufgrund des sozialen Hintergrunds der TeilnehmerInnen darf die Zuordnung zu einem Mitarbeiter bzw. einer Mitarbeiterin, welche als AnleiterIn fungieren, nicht beliebig erfolgen. Dies hängt zum einen mit den unterschiedlichen Qualitäten und Begabungen der MitarbeiterInnen, zum anderen mit Erwartungen und Projektionen der TeilnehmerInnen zusammen. Beides lässt sich nicht immer miteinander verbinden, sondern birgt mitunter hohes Konfliktpotential. Die Art und Weise der Austragung reicht von verweigerter Kommunikation über Intrigen und verbalen Beleidigungen bis hin zur Gewaltandrohung. Die Art der Konfliktaustragung ist dabei stark von geschlechtsspezifischen Rollenmustern geprägt.
11. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit einer regelmäßigen Evaluierung der Arbeitsprozesse mit den AnleiterInnen. Dies muss in Zukunft in regelmäßiger Form geschehen, um die Qualität der Beziehungen am Arbeitsplatz zu optimieren und Konflikte schon in ihrer Entstehungsphase zu erkennen und zu lösen bzw. zu relativieren.

Eingesetzt werden die TeilnehmerInnen individuell in einzelnen Einsatzfeldern. Jeweils ein/e AnleiterIn wird Ihnen dabei zur Verfügung gestellt. Die Einsatzfelder, in denen die TeilnehmerInnen eingesetzt sind, besitzen in Inhalt und Arbeitsweise eine große Variation. Sie reichen von Hausmeister Tätigkeiten über Büroarbeit bis hin zu Unterstützung in Jugendclubs oder Kitas.

Eine fachliche Weiterbildung in verschiedenen Gewerken findet 2 Tage wöchentlich im regionalen Ausbildungsträger FAW statt. Hier besteht für die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten in bestimmten Berufsfeldern zu erwerben, die sie in den Projekten umsetzen können. Am Ende des Projektes bekommen sie ein Zertifikat über das Erreichte.

Seit Dezember 2002 wird zusätzlich monatlich ein Seminar zum Training sozialer Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen durchgeführt. Auf diesem Gebiet stellt sich mehr und mehr ein besonderer Bedarf heraus, was mit den psychosozialen Bedingungen der Zielgruppe zusammenhängt.

Das Projekt wird von einem Pädagogen begleitet. Zu seinen Aufgaben gehören

- die qualitativ-inhaltliche Ausgestaltung der Projekte,

- die Kommunikation zwischen AnleiterIn und TeilnehmerIn als ein wichtiger Aspekt auf der Beziehungsebene,
- die Hilfestellung und Unterstützung der TeilnehmerInnen in ihrer persönlichen Problematik.

Siehe hierzu auch den beigefügten ausführlichen Sachbericht mit Einbeziehung des psychosozialen Hintergrundes der TeilnehmerInnen. Vor diesem Hintergrund wurde als Konsequenz das Folgeprojekt inhaltlich neu beschrieben.

# Das neue Projekt

## Zielgruppe des Projekts

Zielgruppe des Projekts sind benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Ihr bisheriger Bildungs- und beruflicher Weg ist über weite Strecken gekennzeichnet von Abbruch und Scheitern. Zum grossen Teil stammen die TeilnehmerInnen aus zerrütteten familiären Verhältnissen, die wenig emotionalen Rückhalt und soziale Unterstützung bieten.

Das bisherige Scheitern ergibt sich aus den beständigen Misserfolgserlebnissen des grossen Teils der TeilnehmerInnen bzw. aus irrationalen Bindungsängsten heraus. Letzteres betrifft vor allem sehr kreative und begabte TeilnehmerInnen. (siehe unten).

Von ihren intellektuellen Möglichkeiten her sind die TeilnehmerInnen höchst unterschiedlich. Für einige TeilnehmerInnen stellen schon geringfügige geistige Anforderungen eine intellektuelle Überforderung dar, was oft auf Legasthenie zurückgeht. Diese jungen Menschen fordern durch ihr Verhalten klare Strukturen, die Orientierungssicherheit bieten. Andere TeilnehmerInnen sind überdurchschnittlich intelligent und verfügen über eine ausgeprägte Kreativität. Diese jungen Menschen sind oft sehr unbeständig und sprunghaft in ihren Interessen, wollen sich nicht festlegen und besitzen eine Abneigung gegen klare Strukturen.

Im bisherigen Verlauf des Pilotprojekts haben sich bei ca. einem Drittel der TeilnehmerInnen psychische Probleme und Verhaltensstörungen herausgestellt. Weit verbreitet sind verzerrte Selbstbilder und –wahrnehmungen.

Allen TeilnehmerInnen gemein ist, dass sie aufgrund ihrer persönlichen Voraussetzungen keine Chance auf dem Ausbildungsmarkt haben. Selbst die herkömmlichen Angebote der regionalen Träger der Benachteiligtenförderung und der Jugendberufshilfe werden ihnen durch deren genormte Abläufe nicht gerecht und führen konsequenterweise wiederum zum Scheitern.

## Ziele des Projekts

Fernziel dieses Projekts ist es, junge Menschen, die bisher auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gescheitert sind oder nach dem Schulabschluss bzw. Schulabbruch noch keine beruflichen Erfahrungen sammeln konnten, wieder an die Berufswelt „heranzuführen“ und zu integrieren und sie zu befähigen, auf dem 1. Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Alle TeilnehmerInnen verfügen über spezifische Begabungen und Fähigkeiten, die jedoch im Laufe ihres bisherigen Lebens meist weder klar erkannt, noch genügend gefördert wurden.

Auf Grund der Erfahrungswerte des Trägers im Umgang mit jungen Menschen, die solche sozialen Erfahrungen gemacht haben<sup>1</sup>, lässt sich das Erreichen dieses Ziels als sehr langwieriger und schwieriger Prozess beschreiben, der von phasenhaftem Verlauf und grossen

---

<sup>1</sup> Z.B. im Zusammenhang mit dem Projekt Sozialstunden nach richterlicher Weisung, Schulversager (Sozialarbeit an Schulen) + Integrative Betreuung an Schulen

Unsicherheiten geprägt ist. Deshalb ist die Orientierung an Teilzielen sinnvoll, die je nach der individuellen Konstitution der TeilnehmerInnen stark differieren können. Solche Teilziele bestehen u.a. in der Erfüllung von verbindlichen Rahmenbedingungen wie Einhaltung der Arbeitszeit, im Aufbau eines realistischen Selbstbildes, in der Stabilisierung der privaten Lebenssituation, in der Verbesserung von Schlüsselqualifikationen usw. Diese Teilziele gehen vom Ist-Zustand des einzelnen Teilnehmers aus und werden als Bausteine angesehen für die Erreichung des genannten Fernziels Integration in den Arbeitsmarkt.

## **Spezielle Charakteristik des neuen Pilotprojekts**

Die bisherigen Erfahrungen mit dem beschriebenen Teilnehmerkreis zeigen, dass es keinen Sinn macht – wie es noch Praxis ist – die TeilnehmerInnen als Gruppe in eine ABM zusammen zu fassen. Hier wirken sich destruktive Motivationen einzelner in der Gruppe sehr schnell kontraproduktiv auf alle TeilnehmerInnen aus und verstärken die unterschwellig vorhandenen Konfliktpotentiale, was regelmässig die Lernbereitschaft schwächt und sich auf das gesamte Projekt – einschliesslich der Arbeit – negativ auswirkt. Deshalb werden die einzelnen TeilnehmerInnen jeweils einem hauptamtlichen Mitarbeiter zugeordnet, so dass über die unmittelbaren persönlichen Kontakte am Arbeitsplatz ein Gefühl der Sinnhaftigkeit der Arbeit und des tatsächlichen Gebrauchtwerdens entstehen kann. Gleichzeitig wird verhindert, dass TeilnehmerInnen mit gleichartigen sozialen Erfahrungen sich innerhalb des Projekts gegenseitig im abträglichen Sinne „stabilisieren“ und sich gegenüber einer integrativen Sozialisation kontraproduktiv verhalten.

Die individuelle Anleitung der TeilnehmerInnen in den Einsatzfeldern dient gleichzeitig einem sozialen Lernprozess, der auf Stabilisierung der Person und Selbständigkeit angelegt ist. Arbeitsaufträge können nicht mit dem „Kumpel“ „zerredet“ werden.

## **Bisherige Einsatzfelder**

Entsprechend dem sozialen Hintergrund der einzelnen TeilnehmerInnen sind die unterschiedlichsten Einsätze möglich:

- Hausmeistertätigkeiten
- Bauarbeiten (Trockenbau, Holz)
- Gartengestaltung
- Betreuungsaufgaben
- Freiflächen- und Spielplatzgestaltung
- Freizeitgruppen
- Computertechnik
- Verwaltung
- Pflegerische Aufgaben.

## **Pädagogische und methodisch-didaktische Gestaltung**

Das Projekt ist zur Zeit begrenzt auf 10 TeilnehmerInnen für die Dauer eines Jahres (ABM).

### **Pädagogische Gestaltung**

In Struktur und Begleitung des Projektes findet auch die Methode des *Gender Mainstreaming* Anwendung. Die Begleitung der jungen Menschen wird geschlechtsspezifisch gewährleistet. Dadurch ergeben sich unterschiedliche Möglichkeiten des Zugangs zu den TeilnehmerInnen. In der Auswahl der TeilnehmerInnen wird geschlechtsbezogener Benachteiligung entgegengewirkt, indem die TeilnehmerInnen entsprechend des jeweiligen Verhältnisses von Männern und Frauen an der Arbeitslosigkeit in der Region eingestellt werden.

Ein thematischer Schwerpunkt geschlechtsdifferenter Arbeit ist die Infragestellung traditioneller Berufsvorstellungen von Männern und Frauen, die besonders in sozial benachteiligten Familien weit verbreitet sind. Die flexible, offene Struktur des Projektes ermöglicht es, Interesse in neuen Arbeitsbereichen zu wecken, aufzugreifen und durch entsprechende Einsatzbereiche zu fördern.

Sind TeilnehmerInnen von körperlicher bzw. psychischer Gewalt durch PartnerIn betroffen, so wird psychologische bzw. rechtliche Beratung vermittelt.

Die inhaltliche Aufteilung der sozialpädagogischen Begleitung und Koordination führt zu einem Professionalitätszuwachs in beiden Arbeitsgebieten. Beide Bereiche sind auf eine enge Zusammenarbeit angewiesen. Beide Mitarbeiter bilden ein Team. Teamsitzungen und Supervision finden regelmässig statt.

Je ein/e MitarbeiterIn ist zuständig für einen speziellen Aufgabenschwerpunkt. Im Einzelfall ist eine Übernahme von Aufgaben, die nicht in diesen Schwerpunkt gehören, zu entscheiden, wenn dies als sinnvoll erscheint. So kann zum Beispiel der Mitarbeiter/die Mitarbeiterin, für einen TeilnehmerIn die Beratung bei persönlichen Problemen übernehmen, wenn ein besserer Zugang besteht, auch wenn dies nicht zu seinem/ihren eigentlichen Aufgabengebiet gehört. Ein Schwerpunkt besteht hauptsächlich in der inhaltlich-qualitativen Ausgestaltung der Einsatzfelder, sowie der Absprache mit den Einsatzstellen und Anleitern. Dabei kommt es entscheidend auf die Kommunikation zwischen dem pädagogischen Mitarbeiter an, der das Projekt inhaltlich trägt und umsetzt sowie den einzelnen MitarbeiterInnen, die ihre Aufgabe als Anleiter zu leisten haben und dem betreffenden jungen Menschen, der diesem/r Mitarbeiter/in zugeordnet wird/werden soll.

Der zweite Schwerpunkt umspannt ein Tätigkeitsfeld von Beratung und Hilfe bei arbeitsbezogenen und persönlichen Anliegen bis hin zur intensiven Einzelfallhilfe.

Ein Diplom-Sozialpädagoge und eine Diplom-Sozialpädagogin (Gender Mainstreaming, vgl. unten) werden in diesem Rahmen für die Koordination und Begleitung des Projektes eingesetzt.

## Methodisch-didaktische Gestaltung

Über den praktischen Einsatz hinaus sind unterschiedliche Qualifizierungsabschnitte vorgesehen. Hierbei ist die Zusammenarbeit mit dem überregionalen Ausbildungsträger FAW aus Fürstenwalde vorgesehen, die eine stetige projektbegleitende Qualifizierung in unterschiedlichen Gewerken garantiert.

Ergänzend zur fachlichen Qualifizierung werden innerhalb von TIP verstärkt Fortbildungen forciert, die sich mit der Ausbildung und dem Training von Schlüsselqualifikationen, sogenannten „soft skills“, als auch, damit zusammenhängend, mit dem Selbstbild der TeilnehmerInnen beschäftigt.

TIP orientiert sich primär an folgenden methodischen Schwerpunkten:

1. **der beruflichen Tätigkeit selbst** mit ihrer potentiell stabilisierenden Funktion durch Lohnerwerb und strukturierten Tagesablauf;
2. **der regelmäßigen Gruppenarbeit/Fortbildung** – in erster Linie zum Aufbau sozialer Kompetenz und Schlüsselqualifikationen;
3. **der Qualifizierung beim Ausbildungsträger** – fachliche Fortbildung in verschiedenen Gewerken;
4. **regelmäßigen Fallbesprechungen in der Helferkonferenz** – ständige Beobachtung des Arbeitsprozesses und Kommunikation zwischen allen an diesem Prozess Beteiligten;
5. **der ganzheitlichen Motivationsarbeit** – umfangreiche Beratung und Hilfe sowohl im Arbeitsprozess als auch bei persönlichen Problemen.
6. **dem individuellen Erwerb von attraktiven Teilqualifikationen** – Steigerung des Wertes auf dem Arbeitsmarkt durch möglichen Erwerb von Qualifikationen wie Maschinenschein u.a. als motivierendes Element

### Die berufliche Tätigkeit selbst

Insgesamt lässt sich Erwerbsarbeit an sich als stabilisierend kennzeichnen. In erster Linie trägt dazu der Arbeitslohn als ökonomische Lebensgrundlage bei.

Zunächst ist bei der Mehrzahl der TeilnehmerInnen ein anfänglicher Motivationsschub bei Arbeitsbeginn feststellbar. Dies hängt mit der Perspektive zusammen, zumindest ein Jahr lang materiell abgesichert zu leben.

Ein weiterer stabilisierender Aspekt ist der durch die Arbeitszeiten garantierte strukturierte Tagesablauf. Dessen Bedeutung wird am sichtbarsten, betrachtet man die psychischen Folgen einer fehlenden Tagesstruktur bei Langzeitarbeitslosen.

Der dritte stabilisierende Aspekt ist die potentielle soziale Anerkennung in einer Welt, die sehr stark von Erwerbsarbeit als Lebensgrundlage geprägt ist.

### Regelmässige Gruppenarbeit/Fortbildung

Diese Methode zielt auf die Ausbildung von nicht-fachspezifischen Fertigkeiten ab, die nur im sozialen Umgang gelernt werden - sogenannte Schlüsselqualifikationen.

Schlüsselqualifikationen für benachteiligte junge Menschen sind häufig jene, die andere junge Menschen wie selbstverständlich aus ihren Lern- und Lebensarrangements mitbringen und welche die Basis dafür abgeben, eine Ausbildung erfolgreich abzuschliessen. Für benachteiligte junge Menschen müssen dagegen Hilfen konzipiert werden, die ein nachläufiges Lernen ermöglichen. Zu diesen Lernebenen zählen:

- Fähigkeit zur Synthese und Analyse
- Fähigkeit zur Selbständigkeit
- Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen
- Fähigkeit zur Kooperation
- Fähigkeit, qualifizierte Urteile abzugeben
- Fähigkeit, zur Impulskontrolle und Kritik in angebrachter Form anzubringen
- Allgemeine Arbeitsfähigkeit

Diese Bereiche stellen die Grundlage dar für die kognitiven Aspekte der Arbeitsplanung, der Aufgabenumsetzung, der Aufgabenbewertung. Eine Ausbildung erfolgreich abzuschliessen, den Verbleib auf dem Arbeitsmarkt mittelfristig zu sichern, Erwerbsarbeit und die daran geknüpften Gratifikationen anzunehmen. Dies alles vollzieht sich vor dem Hintergrund einer affektiven Stabilität.

#### Qualifizierung beim Ausbildungsträger

Hierbei handelt es sich um die fachliche Weiterbildung in verschiedenen Gewerken, die im FAW absolviert wird. Das FAW ist ein grosser Ausbildungsträger der Benachteiligtenförderung. Hier können nach Abstimmung mit den TeilnehmerInnen fachliche Fertigkeiten und fachliches Wissen vermittelt werden, was in den verschiedenen Einsatzfeldern angewandt wird.

30 % der Arbeitszeit werden im FAW als Qualifizierung absolviert. Dies sind 2 Tage wöchentlich. Zunächst wird eine Orientierungsphase mit 3 unterschiedlichen Gewerken durchlaufen. In der anschliessenden Vertiefungsphase findet ein intensiverer Einstieg in eines der zuvor durchlaufenen Gewerke statt.

Zur Verfügung stehen folgende Gewerke:

- Holzbearbeitung
- Malern
- Raumausstattung
- Metall/Schweissen
- Heizung/Sanitär
- Computertechnik und Verwaltung
- Gartengestaltung.

Der Qualifizierungsanteil im FAW besitzt durch Vielfalt in konventionellen Ausbildungsbereichen gleichsam die Funktion der Berufsorientierung.

#### Regelmässige Fallbesprechungen in der Helferkonferenz

Wichtig ist die Kommunikation zwischen SozialpädagogIn, AnleiterIn und TeilnehmerIn. Von der Beziehungsqualität zwischen AnleiterIn und TeilnehmerIn hängt im wesentlichen der erfolgreiche Verlauf im direkten Arbeitsprozess ab. Deshalb sind regelmässige

Einsatzbesprechungen zwischen AnleiterIn, TeilnehmerIn und SozialpädagogeIn unabdingbar, um entstehende Konflikte schon früh zu erkennen und eine Eskalation zu verhindern. Der/die SozialpädagogeIn nimmt dabei eine vermittelnde Position ein. Er/sie hat die Aufgabe der Mediation.

### Ganzheitliche Motivationsarbeit

Verfolgt wird ein Ansatz, der zum Ziel hat, für jeden Teilnehmer/jede Teilnehmerin eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Arbeit als sinnvolle und attraktive Tätigkeit erlebt wird, für welche es lohnt, sich zu engagieren.

Dies betrifft zu grossen Teilen die Beziehungsqualität und die Kommunikationskultur in den jeweiligen Einsatzfeldern. Die erforderliche Motivationsarbeit bleibt jedoch selten auf den Bereich des Arbeitsplatzes beschränkt. Oft ist es ebenso dringend, persönliche Probleme der TeilnehmerInnen mit diesen gemeinsam zu bearbeiten, damit eine Stabilisierung im persönlichen Bereich die Konzentration auf den Bereich der Arbeit ermöglicht.

### Individueller Erwerb attraktiver Teilqualifikationen

Wichtig für die Motivation der jungen Menschen ist der mögliche Erwerb von arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen wie der Erwerb eines Maschinenscheins oder die Möglichkeit, im Rahmen dieses Projekts den Führerschein zu erwerben. Für solche Zusatzqualifikationen müsste natürlich ein weiterer finanzieller Rahmen vorhanden sein. Unter den derzeitigen rechtlichen Bedingungen ist dies u.a. eine Möglichkeit, den Krankenstand zu minimieren, indem man damit ein attraktives Belohnungssystem aufbaut. In vielen Fällen verlieren die Beteiligten des Projekts an Interesse für die Arbeit, weil sie an der Verbesserung ihres Wertes auf dem Arbeitsmarkt zweifeln. Schon Mitte der 80iger Jahre ergaben empirische Untersuchungen, dass Projekte der Benachteiligtenförderung ohne integrierten Erwerb oben beschriebener Teilqualifikationen oftmals einen stigmatisierenden Effekt auf die Bewertung durch potentielle Arbeitgeber haben. Dies stabilisiert entgegen der Zielsetzung dann die benachteiligte Position der jungen Menschen in der Arbeitswelt.

## **Abschließende Betrachtung des Projektes TIP**

Die konzipierte Konzept TIP füllt eine wichtige Lücke im derzeitigen regionalen Bedarf an Angeboten im Rahmen der Jugendberufshilfe. Dies begründet sich aus dem Erfahrungshintergrund der beschriebenen Zielgruppe mit bestehenden Angeboten, welche zum Teil vom öffentlichen Träger der Jugendhilfe finanziert werden.

Mit den bisherigen Angeboten der Jugendberufshilfe fehlen Projekte, die alternativ zu den bisher üblichen ABM-Formen (bisher Zusammenfassung in Gruppen) einen individuellen Einsatz der TeilnehmerInnen mit fachlicher Unterstützung und sozialpädagogischer Begleitung garantieren. So gibt es zu einen Ausbildungsstätten der Benachteiligtenförderung, in denen eine Komm-Struktur gegeben und sozialpädagogische Begleitung lediglich auf den Bereich des Arbeitsplatzes beschränkt bleibt. Dies genügt bei der potentiell krisenhaften Verfassung nicht, um die beschriebene Zielgruppe zum Durchhalten zu motivieren.

Sozialpädagogisch besonders intensiv betreute Projekte stellen eine geschlossene Lebenswelt von Arbeitsplatz und Wohnheim für die TeilnehmerInnen dar. Dies empfinden große Teile der beschriebenen Zielgruppe als Freiheitsverlust, was mit zum Teil komplizierten Erfahrungen von Heimkarrieren zusammenhängt. Zugleich ist eine abträgliche Stabilisierung der erlernten Muster von Hilflosigkeit dort eher wahrscheinlich, wo viele benachteiligte junge Menschen in Gruppen zusammen leben und arbeiten.

TIP bietet stattdessen eine berufliche Integration durch individuellen Einsatz in Berufsfeldern des realen Arbeitsmarktes. Dadurch erfahren die TeilnehmerInnen zunächst die Sinnhaftigkeit ihres Tuns, indem sie in der Arbeit Menschen zugeordnet werden, die sich bereits im Berufsleben bewährt haben. Die kostenfreie Unterstützung wird von den Mitarbeitern öffentlicher Einrichtungen trotz des Aufwands an Anleitung zumeist dankbar angenommen. Diese Erfahrung ist für den Selbstwert der TeilnehmerInnen meist fruchtbarer als die isolierte Arbeit in speziellen Institutionen der Benachteiligtenförderung, welche zugleich einen stigmatisierenden Nebeneffekt produzieren.

TIP verfolgt in der Arbeit mit den jungen Menschen einen lebensweltlich ganzheitlichen Ansatz. Zum einen wird den TeilnehmerInnen über den Arbeitsprozess hinaus weitgehende Hilfe und Unterstützung bei persönlichen Problemen angeboten und der Kontakt zu den jungen Menschen auch gesucht. Zum anderen bedeutet dies jedoch keinerlei Freiheitseinschränkung der TeilnehmerInnen, da ihnen Verantwortung und Selbstbestimmung in wesentlichen Bereichen zuerkannt werden.

Ohne TIP wird die beschriebene Zielgruppe der benachteiligten jungen Menschen faktisch beruflich wie gesellschaftlich ausgeschlossen. Ausschluss zieht Risiken nach sich: materieller, kommunikativer, gesundheitlicher Art. Benachteiligte junge Menschen werden – wenn es keine kompensatorischen Angebote gibt – mittelfristig zu benachteiligten Erwachsenen, zu benachteiligten Bürgern, zu benachteiligten Arbeitnehmern, d.h. Risiken setzen sich fort, wirken sogar generativ. Betrachtet man die derzeitige Entwicklung des regionalen Arbeitsmarktes auch unter demographischem Gesichtspunkt, so zeigt sich ein Missverhältnis zwischen hoher Arbeitslosigkeit und hohem Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften. Gleichzeitig ist eine starke Abwanderung gut qualifizierter Arbeitnehmer in die alten Bundesländer zu beobachten. Unter diesem Gesichtspunkt scheint es auch wirtschaftlich geboten, die Benachteiligtenförderung voranzutreiben.

Künftig erscheint es sinnvoll, den öffentlichen Träger der Jugendhilfe stärker in die Verantwortung zu nehmen.